

Konzept Pilotprojekt

„zäme ungerwägs“

Ein Tandemprojekt der Landeskirchen zur
Unterstützung von geflüchteten Personen

Myriam Egger (KKF) und Selina Stucki (Refbejuso, FaMi), Dezember 2017

Inhalt

Zusammenfassung	3
Ausgangslage	4
Bedarf an Begleitung ausserhalb der offiziellen Strukturen	4
Bestehende Projekte und daraus ergebende Lücken	4
Kanton Bern.....	4
Weitere Kantone (Auswahl)	5
Neustrukturierung des Asylbereichs und daraus ergebendes Pilotprojekt	5
Zielsetzung	5
Direkte Ziele	5
Indirekte Ziele.....	6
Projektorganisation	6
Trägerschaft und Aufgabenbereiche.....	6
Standort Pilotprojekt.....	7
Projekthalt	8
Zielgruppen.....	8
Ausgestaltung Tandems	8
Ablauf Vermittlung	8
Steuerung	9
Finanzierung	9

Zusammenfassung

Das Projekt „zäme ungerwägs“ (Arbeitstitel; nachfolgend ZU) bringt geflüchtete Personen mit Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung zusammen, um ihnen das Ankommen und Einleben in der Schweiz zu erleichtern. Langfristig soll jeder geflüchteten Person, welche dem Kanton Bern zugeteilt wird, die Möglichkeit offenstehen, am Projekt teilzunehmen und von einer freiwillig engagierten Person im Alltag begleitet zu werden. In einer Pilotphase von drei Jahren (2018-2020) wird das Projekt in der Region Seeland getestet.

Die Rekrutierung der Freiwilligen und die Vermittlung der Tandems geschehen über lokale Gruppen, welche untereinander verbunden sind. Eine jeweils lokal zuständige Person begleitet und berät die Tandems und organisiert Treffen für Erfahrungsaustausch und Dialog. Die Lokalgruppen werden von einer übergeordneten Koordination unterstützt.

Durch die Tandems erhalten Geflüchtete Zugang zu unterstützenden Netzwerken, welche die Integration erleichtern. Zudem fördert das Projekt die transkulturelle Kompetenz aller Beteiligten.

Ausgangslage

Bedarf an Begleitung ausserhalb der offiziellen Strukturen

Knapp 40'000 Personen stellten im Jahr 2015 ein Asylgesuch in der Schweiz, im Jahr 2016 waren es noch gut 27'000 Personen. Obwohl die Zahlen leicht abnehmen, leben im Kanton Bern aktuell gut 10'000 Personen, welche sich im Asylprozess befinden (Asylstatistik Mai 2017); 4'000 davon befinden sich noch im Asylverfahren (N-Ausweis), 6'000 besitzen eine vorläufige Aufnahme (F-Ausweis). Zudem leben 3'700 Personen als anerkannte Flüchtlinge (B-Ausweis) im Kanton Bern (Ausländerstatistik Mai 2017). Der Rückgang der Gesuchzahlen ist eine Chance, das Engagement der Zivilbevölkerung weg von der Soforthilfe hin auf eine langfristige, nachhaltige Integration auszulegen.

Die Mehrheit der genannten Personen wird in der Schweiz bleiben und sich hier eine Zukunft aufbauen. Für die soziale und berufliche Integration brauchen diese Personen Unterstützung, beispielsweise beim Spracherwerb oder beim Sammeln von beruflichen Erfahrungen in unserem Arbeitsmarkt. Die Schweizer Bevölkerung kann einen Teil dieser Unterstützung leisten, indem sie die geflüchteten Personen in ihrem Alltag begleitet und ihre persönlichen Netzwerke mit ihnen teilt (beispielsweise beim Praktizieren der Landessprache, in Alltagssituationen, bei der Wohnungssuche, bei der Stellensuche oder im Rahmen von Freizeitaktivitäten).

Dieser Bedarf an Unterstützung im Schweizer Alltag wird uns immer wieder von direkt Betroffenen (beispielsweise von Klienten der Abklärungsstelle Integration der KKF, von Sprachkursteilnehmenden) oder von betreuenden Asylsozialhilfestellen kommuniziert. Den offiziellen (Asyl-)Sozialhilfestellen fehlen indes die nötigen zeitlichen und personellen Ressourcen für eine enge Alltagsbegleitung ihrer KlientInnen oder aber für die professionelle Begleitung von Freiwilligen, welche diese Begleitung subsidiär übernehmen könnten.

Bestehende Projekte und daraus ergebende Lücken

Es gibt verschiedene Projekte im Kanton Bern und in der Schweiz, welche Patenschaften oder Tandems zwischen Geflüchteten und hiesigen Freiwilligen vermitteln und begleiten:

Kanton Bern

- „eins zu eins“ des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK Kanton Bern), welches für durch das SRK betreute anerkannte und vorläufig aufgenommene Flüchtlinge zugänglich ist
- „Anerkannte Flüchtlinge im Alltag begleiten“ der Caritas Bern, welches für durch die Caritas betreute anerkannte und vorläufig aufgenommene Flüchtlinge zugänglich ist
- „mit mir“ der Caritas Bern, welches Kinder aus belasteten Familien an freiwillig engagierte Paten vermittelt
- „Contigo“ der Fachstelle für Sozialarbeit der katholischen Kirche des Kantons Bern (FASA), welches Freiwillige und Menschen in einer schwierigen Lebenslage zusammen bringt
- „mitten unter uns“ der Bildungslandschaft Thun, welches fremdsprachige schulpflichtige Kinder an einheimische Gastfamilien vermittelt
- „Pamiga“ des Vereins IntegrationsPunkt CH, welches Tandems zwischen Migrantinnen und Migranten und Schweizer Freiwilligen im Raum Münchenbuchsee vermittelt
- „Auf Augenhöhe“ der reformierten Kirchgemeinde Biel (Projektstart Juli 2017), welches Tandems zwischen Geflüchteten und Freiwilligen im Raum Biel vermittelt
- Tandemprojekt der reformierten Kirchgemeinde Burgdorf (Projektstart August 2017)
- zudem verschiedene kleinere Tandemprojekte von lokalen Freiwilligengruppierungen oder Kirchgemeinden (z.B. riggi-asyl, Ziegler-Freiwillige)

Weitere Kantone (Auswahl)

- „Transfair“ der Asylorganisation Zürich (AOZ), welches in der Stadt Zürich und einzelnen Zürcher Gemeinden Kontakte zwischen MigrantInnen und Freiwilligen vermittelt
- „Action parrainages“ der reformierten und katholischen Kirchen des Kantons Waadt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft, welches im ganzen Kanton VD Geflüchtete mit Freiwilligen zusammenbringt
- „+1 am Tisch“ der Schweizerischen Stiftung des Internationalen Sozialdienstes (SSI Schweiz), welches in Zürich und Genf gezielt UMAs und junge Erwachsene, welche als UMAs in die Schweiz gekommen sind, mit freiwilligen MentorInnen in Kontakt bringt (und schweizweit in anderen Regionen lokale Tandemprojekte unterstützt)
- „1:1“ des Solinetzes Zürich, welches in unterschiedlichen Zürcher Regionen Geflüchtete und freiwillig Engagierte in individuellen Tandems zusammenbringt

Aus dieser Übersicht ist einerseits erkennbar, dass bereits einige Projekte am Laufen sind und erste Erfahrungen gemacht wurden, welche als wertvoller Input berücksichtigt werden können. Andererseits zeigt die Aufzählung, dass im Kanton Bern noch einige Lücken bestehen: In einzelnen Regionen (v.a. in den Randregionen) gibt es keinen oder nur erschwerten Zugang zu solchen Projekten (da die bestehenden Projekte bisher kaum bis in die Randregionen Freiwillige rekrutiert haben, da oftmals die lokale Verankerung fehlt). Es ist jedoch wichtig, dass geflüchtete Personen, welche in eine individuelle Wohnung übertreten (2. Phase) und sich in eine neue Region integrieren müssen, in ihrer Alltagsgestaltung unterstützt werden. Eine weitere Lücke sehen wir bei jungen Erwachsenen, welche nicht mehr länger in den UMA-Strukturen betreut werden („Aging out group“). Hier fehlt eine gezielte Begleitung in Alltagssituationen. Die „Aging out group“ stellt eine Sonderzielgruppe dar, welche mit dem Projekt ebenfalls erreicht werden soll.

Neustrukturierung des Asylbereichs und daraus ergebendes Pilotprojekt

Die Zuständigkeiten des Asylwesens werden im Kanton Bern neu geregelt. Die involvierten Direktionen (Polizei- und Militärdirektion POM / Gesundheits- und Fürsorgedirektion GEF) gehen davon aus, dass die neuen Zuständigkeiten für die Unterbringung, Betreuung und Begleitung von Asylsuchenden, vorläufig Aufgenommenen sowie vorläufig aufgenommenen und anerkannten Flüchtlingen bis im Jahr 2019 festgelegt sein werden. Im Jahr 2020 sollen die neu zuständigen Organisationen (sog. regionale Partner) operativ tätig werden.

Eine wesentliche Änderung der Neustrukturierung ist, dass Freiwillige als Partner der sozialen Integration explizit erwähnt werden und die künftigen regionalen Partner sich ab operativem Start für die Freiwilligenarbeit zuständig zeigen müssen. Wie genau die regionalen Partner diese Aufgabe dereinst wahrnehmen, ist zum heutigen Zeitpunkt noch unklar.

Da der Bedarf an individueller Begleitung jedoch erwiesen ist, wollen die KKF und FaMi die verbleibende Zeit bis zum operativen Start der regionalen Partner nutzen, um in einem Pilotprojekt erste Erfahrungen zu lokal verankerten Tandemprojekten zu sammeln. Hierfür werden in der Region Seeland mehrere lokale Tandemprojekte initiiert und untereinander verknüpft.

Zielsetzung

Direkte Ziele

- Das Pilotprojekt ZU ermöglicht in der Region Seeland wohnhaften Geflüchteten unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus, in ihrer sozialen und beruflichen Integration unterstützt zu werden, indem die bereits zur Verfügung stehende Unterstützung der zuständigen Asylsozialhilfestellen bzw. Flüchtlingsdienste durch Freiwillige ergänzt wird.

- Nach einer Pilotphase von drei Jahren soll das Projekt in die Strukturen der künftigen regionalen Partner überführt oder durch diese vergütet werden.
- Langfristig sollen die gesammelten Erfahrungen im Pilot ZU dazu beitragen, dass die Landeskirchen (oder weitere Organisationen) in Regionen mit erhöhtem Bedarf unkompliziert weitere lokal verankerte Tandemprojekte initiieren oder die künftigen regionalen Partner dabei unterstützen können.

Indirekte Ziele

- Die vermittelten Tandems tragen zu einer Willkommenskultur gegenüber geflüchteten Menschen bei und sind Anstoss für weiteres zivilgesellschaftliches Engagement.
- Die Tandempartner entwickeln gemeinsam ein Netzwerk an alltäglichen und auch transkulturellen Ressourcen, von denen sowohl Geflüchtete als auch Einheimische profitieren können.
- Die Freiwilligenarbeit wird gestärkt, indem die Freiwilligen in ihrem Engagement begleitet werden, ihnen kompetente Kontaktpersonen zur Verfügung stehen und regelmässige Erfahrungsaustausche und Weiterbildungen angeboten werden.
- Das Pilotprojekt ZU hilft, die Freiwilligenarbeit im Rahmen der Neustrukturierung des Asylbereichs zu positionieren. Es trägt dazu bei, dass die Freiwilligen künftig in für Freiwilligenarbeit geeigneten Tätigkeitsbereichen eingesetzt werden und schärft die Schnittstellen zwischen Freiwilligenarbeit und bezahlter Arbeit durch Professionelle.
- Das Projekt trägt zur Stärkung gesellschaftlicher Kohäsion bei, fördert die Prävention und Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Projektorganisation

Trägerschaft und Aufgabenbereiche

Das Projekt wurde von Refbejuso und der KKF initiiert. Trägerin ist die Interkonfessionelle Konferenz (IKK). Die Landeskirchen und jüdischen Gemeinden setzen das Projekt in Zusammenarbeit mit bereits bestehenden lokalen Tandemgruppen (z.B. Pamiga, SRK, Caritas usw.) um. Diese haben ihr Interesse an einer Zusammenarbeit teilweise bereits kommuniziert (z.B. Pamiga im Telefongespräch Myriam Egger vom 23.05.2017).

Die Organisation von ZU lehnt sich an jene des waadtländischen Projektes „action parrainages“ an und sieht eine Aufteilung in zwei Ebenen vor:

- Lokale Ebene (Lokalkoordination): Diese Gruppe besteht aus Personen, welche die konkreten Projektmassnahmen lokal umsetzen und die Tandems vermitteln und begleiten (pro Region eine Koordinationsperson). Idealerweise wird die Lokalkoordination bei SozialdiakonInnen in Kirchengemeinden / Pfarreien angesiedelt. Akteure, welche bereits Erfahrungen in der Vermittlung und Begleitung von Tandems sammeln konnten, sollen berücksichtigt werden.
- Überregionale Ebene (Projektleitung): Zwei Personen (angegliedert bei der KKF und der Refbejuso) geben die inhaltliche Richtung des Projekts vor und zeigen sich verantwortlich für die Positionierung des Projekts in der Öffentlichkeit und bei den Behörden. Sie unterstützen die LokalkoordinatorInnen mit Materialien (Werkzeugkoffer, bestehend aus Wegweisungen, Formularen und Gesprächsleitfäden als Anregung) und organisieren Weiterbildungen für alle Interessierten (LokalkoordinatorInnen und Freiwillige, evtl. Geflüchtete). Schliesslich stellen sie die Finanzierung des Projekts sicher und suchen, wenn nötig, neue lokale Koordinationspersonen.

Standort Pilotprojekt

Für die Pilotphase des Projekts erachten wir die Region Seeland als ideal. Konkret möchten wir die Region noch enger fassen und uns auf Lyss und die umliegenden (Kirch-)Gemeinden / Pfarreien beschränken. Denkbar wären beispielsweise folgende drei Lokalkreise:

- Lyss (Zentrumsfunktion)
- Aarberg, Borgen, Kappelen (mit Aarberg Zentrumsgemeinde, daneben ländliche Gemeinden)
- Grossaffoltern, Schüpfen, Seedorf, Rapperswil (ländliche Gemeinden)

Die genaue Definition der Kreise muss beim Aufbau des Projekts mit den Akteuren vor Ort festgelegt werden. Die Regionalstelle Lyss von ABR betreut momentan knapp 350 Personen (N und F-VA, Stand August 2017), zudem leben in der Kollektivunterkunft rund 200 Geflüchtete. Gemäss GEF leben im Verwaltungskreis Seeland zusätzlich rund 175 vorläufig aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge (Stand 1.7.2017). Diese Zahlen zeigen, dass es genügend potenzielle InteressentInnen für Tandems geben sollte, die Anzahl der in der Region lebenden Geflüchteten aber auch nicht übermässig gross ist.

Bei der Auswahl dieser Gemeinden sähen wir folgende Vorteile:

- Breiter Erfahrungsschatz, da sowohl städtische-, wie ländlich geprägte Gemeinden
- Breiter Erfahrungsschatz, da sowohl Gemeinde mit Kollektivunterkunft (Lyss) und Gemeinden mit Personen in zweiter Phase (zuständig Regionalstelle Lyss von ABR)
- Klare Zuständigkeiten bei den Kirchgemeinden (sofern die lokalen Koordinationspersonen bei reformierten Kirchgemeinden angegliedert sind), denn alle Gemeinden liegen im kirchlichen Bezirk Seeland
- Klare Zuständigkeiten bei den staatlichen Akteuren (zuständig für die Geflüchteten in den genannten Gemeinden ist jeweils ABR, respektive für vorläufig aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge das SRK Kanton Bern oder Caritas)
- Im (kirchlichen) Bezirk Seeland existiert bereits ein ähnliches Tandemprojekt (Projekt „auf Augenhöhe“, Biel), von welchem wir profitieren könnten, ohne es zu konkurrieren, da die Einzugsgebiete sich unterscheiden
- Die Region ist für die Projektleitung gut erreichbar.

Zudem erachten wir die ausgewählte Region als fruchtbaren Boden für ein Pilotprojekt. Die Gründe:

- Die Kollektivunterkunft Lyss ist offen für innovative Projekte (wie etwa das Arbeitsintegrationsprojekt In Limbo)
- Mit der Regionalstelle Lyss besteht eine gute Zusammenarbeit (zur KKF)
- In Lyss existiert bereits eine ökumenische Freiwilligengruppe, die eine Teestube betreibt
- In einigen Gemeinden bestehen kleinere Initiativen zugunsten Geflüchteter oder besteht Interesse am Aufbau eines Engagements (Rapperswil, Aarberg, Grossaffoltern)
- Das in der Region zuständige Kompetenzzentrum für Integration, Multimondo, ist ebenfalls in der Freiwilligenarbeit engagiert (Netzwerk „Aktiv für Flüchtlinge“), kann aber aus Ressourcen Gründen trotz erkanntem Bedarf keine Tandems bilden und begleiten (Stand Sommer 2016)
- Benevol Biel hat seit dem Sommer 2017 eine neue Mitarbeiterin, welche die Gemeinwesenarbeit im Seeland fördern soll. Eine Zusammenarbeit mit ihr wäre denkbar.

Die Kollektivunterkunft in Lyss wird in den nächsten Jahren in ein Bundesasylzentrum umfunktioniert. Es ist deshalb denkbar, anstatt in Lyss (oder ergänzend dazu) einen Lokalkreis um die Kollektivunterkunft in Büren an der Aare zu definieren, um sicherzustellen, dass wir im Pilot Erfahrungen mit Personen in der 1. Phase machen können. Sollte sich der Aufbau des Pilotprojektes im Seeland als schwierig

herausstellen, sähen wir die Region Langnau (kirchlicher Bezirk Oberemmental) als Alternative. Auch hier befinden sich neben einer grösseren Zentrumsgemeinde (Langnau) ebenfalls kleinere Gemeinden; zudem existiert in Signau eine Kollektivunterkunft für Geflüchtete.

Projekthalt

Zielgruppen

Das Tandemprojekt richtet sich an folgende Zielgruppen:

- Geflüchtete Personen, welche im Kanton Bern wohnhaft sind (und in dessen Zuständigkeit fallen, nicht Asylsuchende in Bundeszentren) und welche sich für ein Tandem interessieren. Besonders angesprochen sind junge Erwachsene, welche als unbegleitete Minderjährige in die Schweiz gekommen sind und hier das Erwachsenenalter erreicht haben. Bei Bedarf können auch Sans Papiers und Flüchtlinge, welche schon länger in der Schweiz sind und weitere Personen mit Migrationshintergrund am Projekt teilnehmen.
- Freiwillige, welche im Kanton Bern wohnhaft sind, sich für ein Tandem interessieren und bereit sind, sich über einen gewissen Zeitraum regelmässig mit einer Person mit Migrationshintergrund zu treffen. Die Freiwilligen müssen emotional und psychisch belastbar sein und eine gewisse transkulturelle Sensibilität mitbringen. Besonderes Potenzial sehen wir bei Freiwilligen, die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben (sogenannte peer to peer-Tandems). Diese Freiwilligen können über Migrantenvereine, Migrationskirchen, Quartierzentren etc. erreicht werden.

Ausgestaltung Tandems

Die Tandems sollen folgendermassen ausgestaltet sein:

- Das Tandem dauert grundsätzlich 12 Monate und die vermittelten Teams sehen sich mindestens zweimal monatlich (dabei sollen die von BENEVOL vorgeschlagenen 6 Stunden Engagement pro Woche ungefähr eingehalten werden).
- Während diesen 12 Monaten werden die vermittelten Teams von lokalen Koordinationspersonen begleitet. Es finden regelmässig (ca. alle 6 Monate) lokale Austauschtreffen statt, an denen interessierte Teilnehmende (Freiwillige, bei Interesse auch Geflüchtete) ihre Erfahrungen austauschen können. Zudem werden von der Projektleitung in Zusammenarbeit mit der KKF (und allenfalls Refbejus) bei Bedarf kantonale Weiterbildungen angeboten, welche aktuelle, von den Freiwilligen gewünschte Themen aufgreifen (beispielsweise transkulturelle Kommunikation, Umgang mit Nähe und Distanz usw.).
- Die lokale Koordinationsperson steht den Tandems jederzeit bei Fragen und Unsicherheiten zur Verfügung.
- Nach den 12 Monaten können die beiden involvierten Tandemparteien selber entscheiden, ob weitere Begegnungen stattfinden und wie diese ausgestaltet werden sollen.

Ablauf Vermittlung

Die Vermittlung der Tandems enthält folgende Etappen:

- **Werbung/Infoanlässe:** Halbjährlich werden lokale Infoanlässe für potenzielle Freiwillige organisiert, an denen die jeweiligen lokalen Koordinationspersonen über das Projekt informieren, um das Projekt bekannt zu machen und neue Freiwillige zu gewinnen. Geflüchtete Personen werden hauptsächlich von ihren Sozialarbeitenden oder auch von anderen involvierten Schlüsselpersonen über das Projekt informiert (z.B. Lehrpersonen, Betreuende von Integrations- oder Beschäftigungsprogrammen usw.).

- **Anmeldungen:** Die Anmeldungen der Geflüchteten erfolgt laufend über zuständige Sozialhilfestellen, andere involvierte Institutionen oder direkt von den Geflüchteten selbst. Auch die Anmeldungen der Freiwilligen erfolgt laufend. Beide Parteien füllen einen Fragebogen aus, wo ihre Bedürfnisse und Interessen erhoben werden. Die Teilnahme am Projekt ist kostenlos.
- **Erstgespräch:** Die angemeldeten Freiwilligen werden individuell zu einem Erstgespräch mit der lokalen Koordinationsperson eingeladen, wo das Engagement im Detail erklärt wird und individuelle Fragen geklärt werden können. Im Anschluss daran wird eine Einsatzvereinbarung unterschrieben.
- **Obligatorische Einführungsveranstaltung:** Alle Freiwilligen besuchen vor dem Beginn ihrer Tandems eine zweitägige Einführungsveranstaltung, um sich vertieft mit ihrem zukünftigen Engagement zu beschäftigen und einen Überblick über wichtige Aspekte (z.B. Asylverfahren, wichtigste Herausforderungen, transkulturelle Kompetenzen usw.) zu erhalten. Diese Veranstaltungen finden zwei bis viermal jährlich statt und werden durch die KKF organisiert. Die Verantwortliche der Pamiga wäre bereit, uns ihr bisheriges Schulungsprogramm zur Verfügung zu stellen.
- **Erstes Treffen:** Die lokale Koordinationsperson entscheidet aufgrund der Fragebögen und vorhandenen Informationen, welche Personen zusammenpassen. Sie trifft sich mit den jeweiligen Tandems, um den Erstkontakt herzustellen. Dabei wird eine gemeinsame Zielsetzung festgelegt (z.B. Schwerpunkt berufliche oder soziale Integration oder Kontakt mit Schule der Kinder) und der Einsatzvereinbarung beigelegt. Danach organisieren sich die involvierten Tandemparteien bilateral. Die lokale Koordinationsperson fragt nach ca. einem Monat nach, wie die ersten Treffen für beide Seiten abgelaufen sind und ergreift wenn nötig Massnahmen.
- **Standortgespräch:** Nach 6 Monaten findet ein Standortgespräch zwischen der Lokalkoordination und den freiwillig Engagierten statt.
- **Abschlusstreffen:** Nach 12 Monaten organisiert die lokale Koordinationsperson ein Abschlussgespräch, an dem beide Tandemparteien teilnehmen, um das Tandem auszuwerten.

Steuerung

Die Projektleitung organisiert zweimal jährlich ein Treffen unter den Lokalkoordinationen. Diese erstatten der Projektleitung zudem einmal jährlich Bericht (Anzahl Tandems, durchgeführte Veranstaltungen etc.). Die Projektleitung erstattet zudem jährlich der IKK Bericht. Im Jahr 2020 entscheidet die Projektleitung (nach Rücksprache mit der den LokalkoordinatorInnen) mit den Landeskirchen, ob und allenfalls wie das Projekt künftig weiter geführt wird.

Finanzierung

Den Aufwand der Projektleitung schätzen wir auf rund 40 Stellenprozent. Die Fachstelle Migration von Refbejuso und die KKF teilen sich die Projektleitung mit je 20 Stellenprozenten. Während bei der KKF hierfür zusätzliche finanzielle Mittel nötig sind, kann in der Fachstelle Migration die Co-Projektleitung in ihre laufenden Aufgaben integrieren. Nach dem ersten Pilotjahr ist denkbar, dass der Aufwand ein wenig zurückgehen wird (auf ca. 30 Stellenprozent). In der Aufbauphase wird die Co-Projektleitung durch eine Praktikantin / einen Praktikant unterstützt, die / der bei Refbejuso angegliedert ist. Anlässe, welche die Projektleitung initiiert, laufen über das Budget von Refbejuso und der KKF. Für den Aufbau einer Homepage und Infomaterial haben wir zusätzliche Gelder im Budget vorgesehen, da diese Ausgaben einmalig sind.

Auf der operativen Ebene sind zusätzliche finanzielle Mittel nötig. Erfahrungen aus anderen Projekten haben gezeigt, dass pro Tandem in etwa ein Stellenprozent benötigt wird. Je nach Anzahl Lokalgruppen variieren hier die Ausgaben. Vorgesehen ist, in der Pilotphase 60 zusätzliche Stellenprozente für die Lokalkoordination zu schaffen. Diese Stellenprozente können beispielsweise auf drei Lokalkreise à je 20 Stellenprozente aufgeteilt werden, oder auch je nach Einzugsgebiet unterschiedlich ausfallen. Da die LokalkoordinatorInnen durch die Projektleitung unterstützt werden, gehen wir davon aus, dass auf die lange Frist mit sechzig Stellenprozenten sogar etwas mehr als sechzig Tandems begleitet werden können.

Die LokalkoordinatorInnen sind an bereits bestehende Strukturen angehängt, beispielsweise in Kirchgemeinden / Pfarreien. Das Projekt sieht vor, drei Kirchgemeinden / Pfarreien einen Teil der Mittel für je 20 Stellenprozente für die Koordination der Tandems zur Verfügung zu stellen. Die Kirchgemeinden / Pfarreien werden in dieser Art unterstützt, weil für sie so der Anreiz geschaffen werden soll, mit dem Tandemprojekt ihr bisheriges Tätigkeitsfeld zu erweitern. Die Standortkirchgemeinden / -Pfarreien stellen die Infrastruktur zur Verfügung. Zudem übernehmen sie die Kosten für Büromaterialien und Raummiete für Anlässe.

Im Sinne einer ökumenischen Zusammenarbeit wird angestrebt, dass sich die drei Landeskirchen alle finanziell am Projekt beteiligen. Zudem werden Stiftungen für eine Finanzierung angegangen, allen voran die Stiftung Fondia, welche diakonische Projekte jeweils grosszügig unterstützt.

Die Finanzierung nach Ablauf der Pilotphase könnte bei einer Weiterführung des Projekts wie folgt aussehen: Bei den Standorten der Pilotphase vergüten die künftigen regionalen Partner die Leistungen der Lokalkoordinationen – allenfalls beteiligt sich die Standortkirchgemeinde / -Pfarrei zusätzlich am Projekt. Bei neuen Standorten (initiiert durch die Projektleitung) kommt in den ersten drei Jahren allenfalls eine Anschubsfinanzierung von den Landeskirchen zum Tragen.